

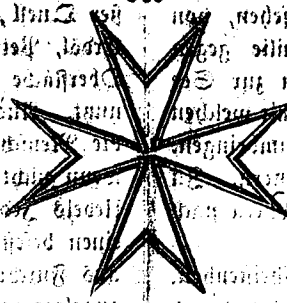
1160 - 1173

# Wochenblatt

Alle Posthaltenden  
des In- und Auslandes, welche  
Kontingente an die Berlin des  
Königlichen Postamtes  
Königliche Postamtstraße Nr. 11

Alle Posthaltenden  
des In- und Auslandes, welche  
Kontingente an die Berlin des  
Königlichen Postamtes  
Königliche Postamtstraße Nr. 11

## Johanniter-Ordens



## Kalender Brandenburg.

Im Auftrage der Kalender Brandenburg verantwortlich redigirt von C. Gerlach in Berlin.

Nr. 18.

Berlin, den 1. Mai 1872.

Nr. 18.

### Drei Pilgerreisen im Mittelalter.

Benjamin von Tudela 1160—1173. \*)

Auf der Grenze von EDOM und ISMAEL bin ich geboren, zwischen dem christlichen Navarra und dem mohammedanischen Lande der Beni Schub, in Tudela am Iberus, ein Sohn des Jona, gesegneten Andenkens. Schon aber schwand die herrliche Zeit für Israels verbannte Kinder in diesem Lande, wo einst die flüchtigen Söhne der jüdisch-chazarischen Fürsten und die Nachkommen des letzten „Königs des Exils“ Zuflucht und Ruhe gefunden. Nicht war mehr an Ismaels Hofe ein Jude Bezirk, wie Du, Samuel Ibn Nagula bei dem Berberfürsten Habus; auch war die Laute der Saiten, die wie einst Salomo die Muse, diese Laute mit goldenem Metall und süßem Laut, geliebt, verstummt, seit Ibn Gebirol dem großen Bezirk nachgesungen:

In meinem Herzen ist Dein Ort,  
Fest steht Dein Zelt für immer dort,  
Dich such ich ja, Dich find ich da,  
Bist mir, wie meine Seele nah.

Wohl hatte noch mein Großvater den Adler aus Juda, Jehuda ben Halevi, gekannt und seine Zioniden, die von der Sehnsucht nach dem Lande unserer Väter sprechen, klangen durch bei uns, wenn wir im stillen Divan von der Stadt sprachen, die nun wüste liegt, wenn sie gleich einst eine Königin unter den Völkern war. Dann erzählten sie mir, wie Jehuda nach dem Lande Abrahams gezogen, wie er im Triumph in Granada und Alexandria, in Damiette und Kahira empfangen; wie er in Jerusalem (1142) an der Mauer geweiht und Abrahams Psalm gesungen habe; doch als er nach Damaskus kam und unter den Myrthenbäumen am Thor lag und seine Zionide sang, ritt ihr ein strecher moham-

Der vorliegende Reisebericht ist wie der erste frei nach dem Original bearbeitet. Die beste Ausgabe des Benjamin v. Tudela ist von Adler. Die eingestreuten Notizen über jüdische Zustände des Mittelalters, wie die Bruchstücke neubehrscher Dichtung sind nach gleichzeitigen Quellen hinzugefügt aus Graetz, Geschichte der Juden, Bd. 6. Die Vedenberucht mittelalterlicher Pilger, welche bei Benjamin eine israelitische, aber nicht weniger originelle Färbung hat, verdient besondere Beachtung. Die sehr ausführliche Reisebeschreibung führt von Palästina über Damaskus nach Persien, über Arabien, Spanien, Italien und Deutschland; ich glaube bei Hebron anzuhalten, um den Ausgangspunkt anzudeuten.

medanischer Ritter zu Boden, daß er starb. Wie ein Schwän ist er gestorben, mit dem schönsten Gesang auf den Alpen. Gesegnet sei sein Gedächtnis. Da trieb es mich auch hinaus aus unserer festen Citabelle, die wir Juden besetzt halten durften zum Lohn, daß wir die Stadt geschützt gegen den Sturm der Almoraviden — mich, den Sohn der Fremdlinge und Pilger, nach dem Land, von dem Jehosaph gesprochen: Dir und Deinem Saamen will ich dieses Land geben ewiglich. Und so bin ich denn weit gewandert ins Morgenland hinein, und was ich dort gesehen und erfahren, hier will ich es erzählen. Solah! Von Tudela ging ich über Saragossa und Cordoba nach Saragossa, wo viele cyclische und cyclische Ueberreste vorhanden, zum Zeichen, daß dies die älteste Stadt in ganz Hispanien ist; von hier kam ich in zwei Tagen nach Barcelona, einer schönen, obgleich kleinen Stadt an der See Küste. Sie steht Kaufmann der verganzen Welt an, von Griechenland; von Pisa, Genua, Sicilien, Alexandrien, Palästina und den angrenzenden Ländern. Dann wanderte ich über Orbin, Kalabrien, Velletri nach Rompele; durch Langobard und bis Provence. Hier hatten die Kinder Israels die glücklichsten Tage. Das höchste Amt der Landvogtel war Meiers von gesen und kleinen Herren Südfrankreichs anvertraut, so daß sie in Abwesenheit des Landesherren politische und richterliche Gewalt gebrauchen konnten. So war es mit Theobald, dem von Hause David stammte. Wie sein Stammbaum bewies, auch waren die meisten Häuser, ihre Häuser gestiftet seinen Brüdern geschenkt, in kleinen Städten überlag. Hier Anhalt der der Gehen. Da fand ich die herrlichsten und wähesten Länger des Schmah. Stuhl Meier in Danel, die sein williger Geschäft; sondern gabirte Tag und Nacht, fastet und niemals Fleisch; er besaß keinen außerordentlichen Ged von rationalen Wissen. Über Brancas kann ich nach Bourg bei St. Gilles. Dies ist ein berühmter Wallfahrtsort und Geburtsort des Grafen Raymond, Herr der gelobten Lande. Am 1. Juli dieses Jahres kommen Raymond V., Sohn des Alfonso, war ein von Abba, der Hausmeister, nicht wähesten und williger Stamm zu bin, nach mit nach und nach.

# Italien

In Marseille ging ich zu Schiff nach Genua. Die Stadt ist voll einem Wall umgeben; kein König herrscht über sie, nur Senatoren, welche die Bürger selbst erwählen. Jedes Haus ist mit einem Thurm versehen, von welchem in Zeiten bürgerlicher Unruhen Familie gegen Familie kämpft. Die Genuesen sind Herren zur See und bauen Schiffe, die man Gallonen nennt, mit welchen sie sich über alle Meere und alle Berge heimbringen. Es sind jetzt gerade im Krieg mit den Phoenicern. In deren Stadt kam ich jetzt und von dort über Lucca nach Rom.

Rom ist die Hauptstadt der ganzen Christenheit. Hier leben zweihundert Juden, die hoch geachtet sind und keine Art von Schwerkraft haben. Einige sind Dramen im Dienst des Papstes Alexander, der uns so freundlich gesinnt ist, daß als er von seiner Verbannung heimkam, ihm auch die Juden mit der Chorarolle und Fahnen entgegenzogen. Im Dienste des Papstes steht Rabbi Jehiel, ein Ägypter, geschickter und reicher Mann, der als Minister über das ganze Papstthum das erste Gesetz ist und alle seinen Umgang genießt. Die Stadt Rom ist vom Fluß Tiber, der sie durchfließt, in zwei Theile getheilt. Sie enthält zahlreiche Gebäude und Denkmäler, die vollständig von allem Bauwerk auf der ganzen Erde verschieden sind. Die Ausdehnung des Terrains, das von den zerstörten und unbewohnten Plätzen Roms bedeckt ist, beträgt fast 6 Meilen. Da kann man 80 Hallen des 80. Jahrhunderts Kaiser finden, von Tarquin bis auf Pipin, den Vater von Carl, dem Großen; der zu sich Spanien gehörte. In den Umgebungen Roms liegt der Palast des Titus, welchen die 300 Senatoren absetzten, welcher 3 Jahre auf die Eroberung Jerusalems verwandt hatte, die er, nach ihrem Willen, in zwei Jahren hätte vorbringen sollen. Dort ist auch die Halle des Königs Salva mit 360 Fenstern, gleich dem Togen des Jahres; hier wurde einst vor grauer Zeit eine Schlacht geschlagen, in welcher 100,000 Menschen fielen, deren Gebeine dort noch bis auf den heutigen Tag liegen. In den unteren Räumen kann man eine Höhle sehen, in welcher der König mit seiner Frau sitzt, umgeben von 100 Vornehmen, die alle von den Ärzten einabwärts und bis auf den heutigen Tag gut erhalten sind. Sehr merkwürdig sind auch in dem lateinischen Thore zwei kupferne Säulen, die von König Salomo, gesegneten Andenkens, errichtet sind, wie denn auch sein Name, Salomo, Davids Sohn, auf seiner jedem eingegraben ist. Die Juden in Rom erzählten mir, daß im lebendigen Thore, wenn der 9. des Monats Ab herankommt, diese Pfeiler so schwingen, daß das Wasser herunterläuft. Das ist dem Tag, da der erste und der zweite Tempel des heiligen Zions zerstört wurden, ein Tag der Trauer und des Fastens für ganz Israel, da wir in unsern Schulen klagen und weinen. Gerade über St. Giovanni de Laterano ist eine Statue von Simson, mit einer steinernen Lanze in der Hand; ferner von Absalon und Kaiser Constantin, dessen Statue von Kupfer ist, doch über und über vergoldet. Alle Höhen dieser Stadt aufzuzählen, würde mir nicht möglich sein. Von Rom kam ich über Capua nach Sorrento, einer großen Stadt, von Habar Eser gebaut, als er von dem

Zweimal ward die Stadt vom Meere verschlungen und bis auf diesen Tag kann man die Straßen und Thürme der versunkenen Stadt sehen. Ein heiliger Quell, der aus der Tiefe hervorkommt, bringt das Erdöl, Petroleum genannt, hervor, welches man auf der Oberfläche des Wassers sammelt und als Medicin benutzt. Auch sind dort heilige Quellen, zu deren Gebrauch die Menschen von ganz Italien zusammenströmen und wenn nicht sichere Heilung, so findet Erleichterung seines Uebels Jedermann. — Von hier bis Neapel reistest du einen besetzten Weg, den Romulus, der Gründer Roms, aus Furcht vor David und seinem Feldhauptmann Joab angelegt und stark besetzt hat. Die Stadt Neapel liegt an der Küste und ist wahrscheinlich von den Griechen erbaut. Hier und in Salerno, wo die Hauptschule der Chyruen für Medicin liegt, leben über 1200 Juden aus allen Ländern. Die christliche Bevölkerung dieser Länder beschäftigt sich vor allem mit Handel; sie bebauen den Boden nicht, sondern kaufen alles für Geld, da sie auf hohen Bergen und Felsenhöhlen wohnen; doch sind in den Weingärten, Obstgärten und Obstplantagen Früchte in Menge. Niemand wagt ihnen Krieg zu erklären.

Ueber Ravento, Melfi, Ascoli und Trani, wo sich die Pilger, welche nach Jerusalem wallfahren, zu versammeln pflegen, weil der Hafen durch seine Sicherheit berühmt ist, über Taranto, Brindisi und Otranto kam ich nach Corfu. Stürmisch war die Ueberfahrt, aber ich sang mit Jehuda:

„Das Meer kramt, meine Seele ist froh,  
Sie ruht sich dem Tempel ihres Gottes!“

Doch wie lang war noch des armen Pilgrims Weg, ehe meine Füße stehen konnten in dem Thore Jerusalems! Da wanderte ich durch Griechenland, über Patras, Corinth, Theben bis an die Grenzen der Wallachei. Die Einwohner dieses Landes heißen Blachen. Sie sind fast so wild, wie die Thiere des Waldes, und steigen von ihren Bergen in die griechischen Ebenen, um Räubereien zu begehen und Beute zu machen. Niemand traut sich mit ihnen Krieg zu führen, noch kann sie ein König zur Unterwerfung bringen, und sie bekennen auch nicht den Christenglauben. Ihre Namen sind jüdischen Ursprungs und sie sagen auch mitunter, daß sie Juden gewesen und nennen uns Brüder. Wenn sie einen Israeliten treffen, plündern sie ihn aus, aber tödten ihn nicht, wie sie es mit den Griechen thun. Religion haben sie überhaupt nicht.

Eine kurze Rast ward mir in Saloniki, wo mehr als 500 Juden wohnten. Sie haben ihren eigenen Ephorus, der vom griechischen Kaiser eingesetzt wird. Es ist ein großer Handelsplatz und von hier gehen die Wege zu den Küstenstädten, in welchen man sich nach Constantinopel einschiffet. Ich aber kam über Land von Abydos in fünfzigiger Reite zu des griechischen Kaisers Hauptstadt, wo Kaiser Constantin 1180 nach dem Uebertritt zum Christenthum eine gewaltige Stadt, fünf Meilen im Umfang, zur Größe von Jerusalem bauen ließ, die von zwei Meeresarmen umflossen wird, ist so groß, daß man sie von allen Seiten sehen kann, und die ganze Welt von Mesopotamien, Arabien und Persien,

Syrien und Palästina, wie von Russland, Ungarn, dem Land des Westens von der Lombardie und Spanien. Nur mit Bagdad, der Hauptstadt der Muhammedaner, wäre die Stadt nach dieser Seite hin noch zu vergleichen. Der Platz der Anbetung in Konstantinopel heißt St. Sophia und ist der Sitz des Oberhauptes der griechischen Kirche, den von dem Papst in Rom nichts wissen will. Dort sind so viele Kläre, als Tage im Jahr, und unermessliche Reichthümer, die alle Jahre durch die Steuern der benachbarten Länder vermehrt werden. Der Hippodrom ist ein öffentlicher Platz, nahe an der Palastmauer, wo jedes Jahr an Jesu des Nazareners Geburtstag die öffentlichen Spiele stattfinden. Da kann man alle die verschiedenen Nationen sehen, welche das weite Reich bewohnen, beschäftigt mit ihrer eigenartigen Ergötzlichkeit. Auch Löwen, Bären, Leoparden und wilde Esel, ebenso wie Vögel, die man zum Kämpfen abgerichtet hat, werden dort ausgestellt. — König Manuel hat für seine Residenz einen herrlichen Palast an der Seefüste gebaut, dessen Pfeiler und Wände mit reinem Gold bedeckt sind, auf denen seine, wie seiner Vorfahren Kriege in Schilderrien prangen. Der Thron ist von Gold und mit kostlichen Steinen geschmückt; über ihm hängt eine goldene Krone, an einer Kette von demselben Metall, so lang, daß der Kaiser gerade darunter sitzen kann. Diese Krone ist mit kostlichen Steinen von unermesslichem Werth geschmückt. So groß ist der Glanz der Diamanten, daß sie ohne jedes andere Licht den ganzen Raum erleuchten. Alle die anderen Herrlichkeiten aufzuzählen bin ich nicht im Stande.

Der Tribut, welcher alle Jahre von den verschiedenen Theilen Griechenlands nach Konstantinopel gebracht wird, besteht in Seide, Purpurgewändern und ungezähltem Gold. Man sagt, daß die Abgabe der Stadt allein täglich zwanzigtausend Gulden beträgt, da sie sich aus den Steuern der Gasthäuser und Bajars, so wie aus den Land- und Seezölle zusammensetzt. Die Griechen, welche das Land bewohnen, sind sehr reich und haben große Schätze in Gold und kostbaren Steinen. Sie gehen in seidnen Gewändern umher, die reich mit Gold gestickt sind, reiten auf Pferden, und gleichen in ihrer Erscheinung Fürsten. Denn das Land ist reich, bringt alle Arten von Kostbarkeiten hervor und viel Getreide, Fleisch und Wein. In der Wissenschaft der alten Philosophen sind sie wohl bewandert und leben glücklich, jeder Mann unter seinem Weinstock und Feigenbaum. Sie miethen aber Soldaten aller Nationen, die sie Barbaren nennen, aber brauchen, um ihre Kriege gegen den Sultan der Thogarmim, das ist der Türken, zu führen. Sie selbst sind ohne kriegerischen Geist und Weibern gleich, unfähig ein ernstes Unternehmen auszuführen. Kein Jude wohnt in der Stadt selbst; sie sind gedrungen, in der Vorstadt Pera, in einem abgeschlossenen Viertel, das Stenen heißt, zu wohnen, und nur von der Wasserseite erreicht man die Stadt, wenn Jemand des Handels wegen zu ihr eilt. Doch giebt es dort 2000 Familien und außerdem 500 Korner, welche keine Tradition noch Auslegung der Gelehrten anerkennen und ein trauriges Leben in ihrem kaiserlichen Strumpf führen. Weibe, Alkoholische und Aeger, trennt ein hoher Wall.

Nicht fand ich die Duldung, die meine Brüder in Rom genossen, in der Stadt Konstantinopel. Was sein Nachfolger (Justinian) im Gesetzbuch befohlen, daß Juden zu keiner Kriegswärde, zu keinem Amt zugelassen, sondern aufs Heuerke verachtet werden sollten, ward stets aufs Strengste durchgeführt. Die reichen und armen, die guten und schlechten Juden wurden von den Griechen gleicherweise aufs Tiefste gehaßt. Kein Jude darf auf einem Rosse reiten, das Zeichen des freien Mannes nur ausnahmsweise gestattet es der Kaiser Emanuel seinem Leibarzte, Solomo dem Ägypter. Man schlägt sie in den Straßen und allen Arten schlechter Behandlung sind sie unterworfen. Doch sind sie reich und tragen ihr Loos der Verhöhnung mit Demuth und Geduld. Aber wie Affah singt: wir sind unsern Nachbarn eine Schwach geworden, ein Spott und Hohn denen, die um uns sind! (Ps. 79 V. 4.)

Von hier fuhr ich über Rodos, Gallipoli, Chio, Samos, Rhodos und Cypern, wo eine gewisse Secte wohnt, die sich Kaphrojen nennt; sie feiern den Sonntag statt des Sabbath's und sind von den orthodoxen Juden verworfen. In zwei Tagen kam ich nach Corycus, der Grenzstadt der Grafschaft Armenien. Diese Herrschaft des Toros, des Bergkönigs grenzt im Osten an die Thogarmim (Türken), im Norden an das Reich der Javaniten (Griechen). Von hier nach Antiochien sind zwei Tagereisen. Diese schöne und reiche Stadt steht an den Ufern des Mastub (Orontes), der vom Libanon her das Land Hamah durchfließt. Ein sehr hoher Berg überragt die Stadt, auf dessen Spitze ein Quellbrunnen liegt; von hier führen unterirdische Leitungen in die Stadt und versorgen die Häuser der hauptsächlichsten Einwohner mit Wasser. Gewaltige Befestigungen umgeben diesen Fels Boemonds von Baktou, genannt der Stammler.

Ueber Katalia kam ich nach Geblich, dem Thal Gad der Propheten, an den Fuß des Libanon. Hier wohnen in der Nähe die Affassinen, eine Secte, die nicht an Mahomet glaubt, sondern an die Lehren eines Propheten Rharmath. Vor ihm hatten sie eine abergläubische Furcht und weil er lehrte, daß die Seele des Fürsten immer in die des Nachfolgers übergehe und er in dieser Weise selbst stets gegenwärtig sei, ättern sie vor ihrem Führer und folgen jedem seiner Gebote, gälte es Leben oder Tod. Er führt den Titel Scheik al-Dschischia und sie nennen ihn den „Älten vom Berge“, von seiner Wohnung im festen Schlosse Kadmus aus gehen seine Buhvesche denen Jeder gehorcht und gälte es ihnen Königs im Namen seiner Leibwachen zu tödten. Man sagt, lang man durch das Land dieser Krieger reiten, die mit den Christen, Franken genannt, und besonders mit dem Grafen von Tripolis, in ewiger Feindschaft liegen.

Tripolis lag noch in Trümmern, von dem großen Erdbeben, das vor Kurzem Palästina erschütterte und mehr als 20,000 Menschen unter den Trümmern ihrer Häuser begraben hatte. So wanderte ich denn nach Gebail, einer Hafenstadt, in der die Genuesen die Herrschaft haben. Dies war ein alter Anbetungsort für die gottdienstlichen Kinder Ammons. Das Götzenbild dieses Volkes ist auf einem steinernen, reichlich vergoldeten

Thron, mit weissen Blauen in seiner Seite, und über  
 sich ein Altar, auf welchem die Ammoniten vor allen  
 Jethen Opfer darbrachten und Wehrtauch verbrannten.  
 In der Nähe von Gedal liegen die Städte Bethrut und  
 Sebda. Ganz Weilen von dieser letzten Stadt lebt ein  
 Volk, das mit den Bewohnern Sidons in ferem Kampf  
 begriffen ist. Draußen genannt. Sie sind Heiden und  
 Ungläubige, denn sie haben gar keine Religion. Ihre  
 Häuser sind auf Felsenhöhen und Bergspitzen und sie  
 gehorchen keinem König. Ihr Leben ist sehr unstilllich  
 und an ihren jährlichen Festen begehen sie Grauel aller  
 Art. Nach ihrem Glauben geht nach dem Tode die  
 Seele eines tapfern Mannes in ein neugebornes Kind  
 über, während die Seelen der Weisen in einem Hunde  
 oder sonst einem verachteten Thiere ihre neue Wohnung  
 finden. Juden wohnen nicht beständig unter ihnen, ziehen  
 aber des Handels wegen viel durch ihr Gebiet und wer-  
 den freundlich behandelt.

Eine Tagereise brachte mich nach Neu-Tyros (Sur),  
 einer herrlichen Stadt, deren Hafen in der Stadt selbst  
 liegt und von zwei Thürmen bewacht wird, zwischen denen  
 die Schiffe vor Anker gehen. Die Wache zieht am  
 Abend von Thurm zu Thurm eine eiserne Kette, damit  
 kein Dieb oder Räuber mit seinem Boote hindurchpassiren  
 kann. Kein Hafen in der Welt ist diesem gleich. Die  
 Juden dieser Stadt sind Schiffsrheder oder verfertigen  
 das berühmte tyrische Glas. Steigt man auf die Mauer  
 von Neu-Tyros, so kann man die Ruinen der alten Stadt  
 im Grunde des Meeres schauen; ja, wer sich bei ruhiger  
 See hier einschiffet, mag in der Tiefe des Meeres die  
 Thürme, Mäste, Straßen und Plätze auf dem Grunde  
 wiedersehen. Da ist erfüllt worden, was der Prophet  
 Jesajas sagt (23 V. 8): „Wer hätte das gemeldet, daß  
 es Tyros, der Krone, so gehen sollte, so doch ihre Kauf-  
 leute Fürsten sind, und ihre Krämer die herrlichsten im  
 Lande?“ (Schluß folgt.)

**Das Amalienhaus in Berlin.**

Das Amalienhaus (Kurfürstenstraße 21, 22, nahe  
 der Potsdamerstraße), am 1. Juni v. J. eröffnet, hat  
 sich die Aufgabe gestellt, den sittlichen Gefahren, denen  
 in Berlin ein großer Theil des weiblichen Geschlechts,  
 insbesondere die heranwachsende Jugend der arbeitenden  
 Stände ausgesetzt ist, entgegenzutreten. — In dem von  
 dem Vorstande am 1. Januar v. J. ausgegebenen Pro-  
 gramm der Anstalt heißt es:

Den Tausenden von Familien, die hier von ihrer  
 Hände Arbeit leben, ist unter der Ungunst der Erwerbs-,  
 wie der Wohnungsverhältnisse Berlins die Erziehung  
 ihrer Kinder, und vorzugsweise der Töchter, in hohem  
 Maße erschwert. Sehr viele der letzteren sind schon vor  
 der Confirmation, die allemeisten sofort nach derselben,  
 d. h. nach dem 14. Lebensjahre, auf eigenen Verdienst  
 angewiesen, längst ehe sie zu ausreichender Erwerbsfähig-  
 keit haben gelangen können. Mitten unter den Verfu-  
 hrungen der großen Stadt wird dann der Weg aus der  
 Noth zur Sittensittigkeit von ihnen nur zu leicht ge-  
 funden.

Dazu kommt der aus allen Theilen des Landes  
 nach Berlin strömende Jugug arbeitssuchender Frauen und

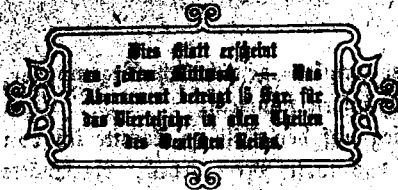
Mädchen, deren Zahl sich bereits im vorigen Jahre auf  
 mehr als 32,000 betrauen hat. Der der wachsenden Be-  
 deutung der Stadt wird dieselbe voraussichtlich von Jahr  
 zu Jahr sehr steigen, während diejenigen Hilfen, die in  
 Berlin vorhanden sind, dem thatsächlichen Bedürfnis längst  
 auch nicht annähernd genügen. Ein großer Theil jener  
 Zugiehenden geht, weil ihnen der sichere Halt eines ge-  
 ordneten Familienlebens fehlt, früher oder später zu  
 Grunde; und von den Schaaren derer, die wieder fort-  
 ziehen, werden die Keime des Lasters weithin ins Land  
 hinausgetragen. Es ist daher einerseits dringend zu  
 wünschen, daß dem Unbedacht und dem Leichtsin, mit  
 dem so viele Frauen und Mädchen ohne alle Kunde der  
 blässigen Verhältnisse sich nach Berlin drängen, der Rath  
 und die Warnung einsichtiger Freunde rechtzeitig entgegen-  
 trete. Andererseits müssen wir es aber als unsere Pflicht  
 ansehen, die Gefährdeten, soweit unsere Kräfte reichen,  
 bewahren und retten zu helfen. Es handelt sich um das  
 Wohl von Tausenden, um die Ehre des weiblichen Ge-  
 schlechts, um das Beste unserer Stadt, auf welche das  
 Vaterland jetzt mit doppeltem Vertrauen zu blicken ein  
 Recht hat. Dies Ziel im Auge und mit der zuversicht-  
 lichen Hoffnung auf die thätige Hilfe derer, denen das  
 Gemeinwohl am Herzen liegt, haben wir unsere neue  
 Anstalt gegründet und sie so weit fördern können, daß sie  
 ein ferneres glückliches Gedeihen verspricht.

Das Amalienhaus enthält eine Herberge  
 für Frauen und Mädchen, eine Arbeitsschule  
 für nicht mehr schulpflichtige Mädchen und  
 eine Wasch-Anstalt.

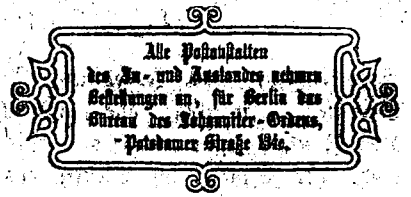
Die Herberge giebt einerseits unbescholtenen, von  
 auswärts ziehenden Frauen und Mädchen, die in der  
 erforderlichen Weise legitimirt sind, anständige und gute  
 Wohnung oder Schlafstellen nebst Kost für einen mög-  
 lichst billigen Preis. Andererseits finden Arbeiterinnen,  
 die in Berlin bereits beschäftigt sind, daselbst Aufnahme.  
 Das Haus bietet Allen den Halt eines christlichen Fa-  
 milienlebens. Die bewährte Hausmutter, von Mitglie-  
 dern des unterzeichneten Vereins unterstützt, steht allen  
 Einkommenden mit Beirath und mütterlicher Fürsorge zur  
 Seite. Zuverlässigen Mädchen werden Dienste und Ar-  
 beit vermittelt. Die Herberge würde mit 30 Betten  
 eröffnet; dieselben sind, da sie nicht mehr ausreichten, am  
 1. November zunächst auf 50 erhöht worden.

Die Arbeitsschule hat sich die Aufgabe gestellt,  
 armen, nicht mehr schulpflichtigen Mädchen gründlichen  
 Unterricht im Waschenähen, Maschinennähen, Schneidern  
 und andern lehrbaren weiblichen Arbeiten zu geben,  
 damit sie in den Stand gesetzt werden, durch ehrlichen  
 Erwerb sich vor sittlichen Gefahren zu schützen. Der  
 Unterricht wird von tüchtigen und zuverlässigen Lehrerin-  
 nen erteilt und währt täglich von 8 bis 12 Uhr Vor-  
 mittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags. Jede  
 Schülerin hat für denselben wöchentlich 2½ Sgr. zu  
 zahlen. Nach zur Übung in Hausarbeiten sind die  
 Lehrlinge, die es wünschen, Geringelohn. In den Son-  
 tag-Nachmittagen werden die Schülerinnen vor Uebel-  
 thate am Pfingstfest des Vorstandes in Familienweiser  
 Gütlichkeit gesammelt. Für die fernere Fortbildung  
 stehen wir ihnen mit Rath und That zur Seite. Die



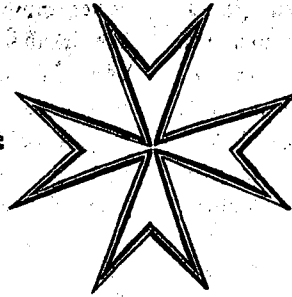


# Wochenblatt



der

## Johanniter-Ordens-



## Kalender Brandenburg.

Im Auftrage der Kalender Brandenburg verantwortlich redigirt von C. Herrlich in Berlin.

Nr. 19.

Berlin, den 8. Mai 1872.

Nr. 19.

### Bekanntmachung.

Die der brandenburgischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens angehörenden Herren Mitglieder lade ich hiermit ergebenst ein, zu dem Rittertage, welcher seine diesjährige Sitzung am 17. Mai c., Vormittags 11 Uhr, abhalten wird, im Ständehause, Spandauer Straße 59 in Berlin, recht zahlreich sich einzufinden zu wollen.

Berlin, den 29. April 1872.

Der Commendator  
der Genossenschaft der Johanniter-Ritter der Provinz  
Brandenburg:

Friedrich Graf zu Solms-Baruth.

### Drei Pilgerreisen im Mittelalter.

III.

Benjamin von Tudela 1160—1173.

(Schluß.)

Von hier kam ich in einem Tagemarsch nach Acco, der Grenzstadt von Palästina und wegen seiner Lage am Mittelmeer der Hauptort, wo sich die Pilger, welche seewärts kommen, ausschiffen. Ihre Mauer nach der Landseite hat 12 Thürme, die den Ritterbrüdern zur Vertheidigung überwiesen sind; am Eingange des Hafens steht aber der stärkste Thurm, Fliegenthurm genannt, und brennt auf ihm ein Feuer die ganze Nacht. Durch eine andre, sehr hohe und starke Mauer wird die innere Stadt in zwei Theile getheilt und Niemand möchte wagen, sie anzugreifen.

Nicht weit davon liegt Raiffa, das Gath Hachepher der Schrift, am Fuß des Berges Carmel. Unter dem Berge liegen viele Jüdengräber und auf seiner Spitze ist die Höhle des Elias, auf dem der Friede ruhen möge. Zwei Christen haben dort eine Kapelle gebaut, die sie St. Elias nennen. Noch kann man hier die Lage des Altars wiedererkennen, der von dem Propheten, gesegneten Andenkens, zur Zeit des Königs Ahab gebaut war und dessen Umfang 4 Ellen beträgt. Der Fluß Kishon fließt vom Berge herunter und seinen Fuß entlang ins Meer.

In Caesarea wohnen nur zehn jüdische Familien, aber 600 Samaritaner. Die Stadt ist schön und prächtig, am Meeresstrande gelegen, und ward von König Herodes erbaut und Caesarea zu Ehren des Kaisers genannt.

Ueber Sebaste pilgerte ich nun nach Nablus, dem alten Sichem. Dieser Platz enthält keine jüdischen Einwohner und liegt in dem Thal zwischen den Bergen Ebal und Garizim. Dies ist der Hauptstiz der Guthaeer, welche nur das Gesetz des Moses beobachten und gewöhnlich Samaritaner genannt werden. Sie haben Priester, Nachkommen Aarons des Gesegneten, welche sie Aaronim nennen; diese dürfen sich nur aus Priesterfamilien verheirathen und opfern in ihrer Synagoge am Berge Garizim. Dies thun sie wegen des Wortes: „Du sollst den Segen sprechen auf dem Berge Garizim“ — (Deut. 11, V. 29) und geben vor, dies sei der wahre Tempel.

Am Passah und andern Festen bringen sie ihre Opfer auf dem Altar von Steinen, den die Kinder Israel nach ihrer Ueberschreitung des Jordans errichteten. Sie behaupten vom Stamm Ephraim zu sein und besitzen das Grab Josephs des Gerechten, des Sohnes unsers Vaters Jacobs, auf dem der Friede ruhen möge. Diese Secte hütet sich sorgfältig vor jeder Berührung mit Reichenamen, Gebeinen oder Gräbern; und so oft sie in ihr Heiligthum gehen wollen, waschen sie den ganzen Leib und legen andere Gewänder an. Reich an Quellen und Weingärten ist der Garizim, der Ebal hingegen, der Berg des Fluchs, fast und öde da.

Aber ich richtete nun mein Gesicht nach Jerusalem und stimmte die Kieder im höhern Chor an, die unsre Väter sangen, wenn sie hinaufzogen zur Gottesstadt. Und je näher ich dem heiligen Zion kam, desto besser verstand ich die herrliche Zionide, die Jehuda Halevi gesungen:

O, Stadt der Welt, Du schön im hohen Brängen,  
Aus fernem Westen sieh' mich nach Dir hangen,  
O, hätt' ich Adlers-Flug, zu Dir entflücht ich,  
Bis Deinen Staub ich necht' mit feuchten Wangen.  
Im Osten weilt mein Herz,  
Ich selbst an Westens Rand.  
Wie soll erfreuen mich,  
Woran sonst ich Lust empfand,  
Wie gilt Hispaniens Gut mir nichts,  
Bis mir vergönnt, den Platz zu schauen,  
Die Stätte, wo einst der Tempel stand.  
Von Norden her, vom Abrahamsbore, kam ich nach  
Jerusalem, der jetzt so kleinen Stadt, die aber durch drei  
Wälle stark besetzt ist. Hier war eine hundert geistliche

Bevölkerung, mit Jakobiten, Armeniern, Griechen, Georgiern, Franken, über sage ich lieber aus Völkern aller Nationen zusammengesetzt. Die Juden wohnen am Ende der Stadt, im Westen des ehemaligen Zionsberges, und treiben meistens Färberei, die sie von dem christlichen Könige pachteten. Da steht noch der alte Davidsthurm, von dem etwa zehn Ellen sehr alt sind, von ungeren Vorfahren erbaut; der übrige Theil aber ward von den Muhammedanern hinzugefügt. Kein stärkeres Gebäude hat die Stadt, als den Davidsthurm. Es giebt in Jerusalem zwei Hospize, die jedes 400 Ritter beherbergen und den Kranken Beistand verschaffen; sie sind mit Allem versehen, was man nur verlangen mag im Leben oder im Sterben. Das zweite heißt Hospital des Salomo, da es in dem Palaste sich befindet, der ursprünglich von Salomo erbaut wurde. Auch dies Hospital beherbergt 400 Ritter und rüstet sie aus; sie sind allezeit bereit, in den Krieg zu gehen gegen Jedermann. Meistens haben sie ein Gelübde, gehen ein Jahr oder zwei zu bleiben, und bis dies erfüllt ist, stehen sie im Dienste des Königs von Jerusalem. — Der große Platz, auf dem sich ein Tempel, genannt Grab, befindet und wo „jener Mann“ begraben ist, wird von allen Pilgrimmen besucht.

Zion besitzt vier Thore, genannt das Abrahams-, Davids-, Zions- und Jehosaphats-Thor. Das letztere steht gegenüber der alten heiligen Tempelstätte, welche gegenwärtig von einem Gebäude eingenommen ist, genannt Templum Domini. Ueber ihm hat Omar der Kalife eine große prächtige Kuppel errichtet und Niemand darf es wagen, ein Bildniß oder Gemälde an diesem Orte aufzustellen, der nur allein für Gebete bestimmt ist. An seiner Westseite ist eine alte Mauer, die einst von dem Allerheiligsten des alten Tempels gebildet wurde. Das Thor hier nennt man „Gnadenthor“, und hierher kommen alle Juden und sagen ihre Gebete her am Freitag, als am Tage der Zerstörung Jerusalems. Hier habe auch ich gestanden und meine Kleider zerrissen und Asche auf mein Haupt gestreut und die Stirne blutig gestoßen an den alten Steinen der Grundmauer. „Meine Junge müße am Gaumen kleben, wo ich Deiner nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein. Herr, gedenke der Kinder Edoms am Tage Jerusalems, die da sahen: „Rein ab, rein ab bis auf ihren Boden!“ Du verführte Tochter Babels, wohl dem, der Dir vergilt, wie Du uns gethan hast!“ —

Am Tempelberge kann man noch den Canal sehen, wo das Blut der in alter Zeit geschlachteten Opfethiere seinen Abfluß fand. Hier krieg ich hinunter in das Thal Josaphat, wo viele fromme Juden aller Zeiten begraben sind und auf den Messias warten. Auf ihren Grabsteinen waren noch manche Inschriften zu sehen; die meisten waren aber von den Christen schon fortgeschafft, um zum Häuserbau verwendet zu werden. An dem Delberge steht die steinerne Säule, welche sich Absalon im Königsgrunde errichtet hatte (2. Sam. 18, V. 18) und das Grabmal des Ussah und die große Quelle Siloah, welche in den Kidron fließt. Ueber ihr ist von unseren Vorfahren vor alter Zeit ein mächtiger Bau errichtet worden. — Sehr wenig Wasser findet man in Jeru-

usalem; die Einwohner trinken gewöhnlich Regenwasser, welches sie in ihren Häusern sammeln.

Als ich hinaufflieg auf den Delberg, konnte ich von seiner Spitze deutlich das todtte Meer sehen, die Stätte des Fluchs über Sodom und Gomorrha. Einige Hundert Schritte von dem Meere steht die Salzfäule, in welche Lots Weib verwandelt wurde; und obgleich die Schafe beständig daran lecken, wächst der Pfeller immer von Neuem und behält seine ursprüngliche Größe. Vom Delberg wandte ich die Blicke nach Mizpa und Bethlehem, auch nach dem Theil des Zion, der außerhalb Jerusalems liegt und auf dem die Nazarener ein Heiligthum haben (das Coenaculum). Hier sind auch die Gräber des Hauses Davids und aller Könige, die nach ihm regierten. Von diesem Platz erzählte man mit folgende Geschichte.

Vor 15 Jahren fiel ein Theil einer Kapelle auf Zion ein und der Patriarch befahl den Priestern, sie wieder herzustellen. Zu diesem Behuf sollten aus dem alten Wall Steine gebrochen werden, und zwanzig Arbeiter wurden für einen bestimmten Tagelohn dazu gedungen. Zwei von ihnen, gute Freunde, hatten eines Tages die Anfangsstunde der Arbeit versäumt, und als sie deshalb von dem Aufseher gescholten wurden, erklärten sie, während der allgemeinen Mittagspause allein weiter arbeiten zu wollen, um das Versäumte einzuholen. Sie arbeiteten in der That weiter; da treffen sie auf einen besonders großen Stein, der, als er ihren Anstrengungen gewichen, den Eingang einer Höhle bloßlegt. In der Hoffnung, Schätze zu finden, traten sie eiligst ein und fanden in einer weiten Halle gestützt von Marmorsäulen, die von Gold und Silber glänzten; aber in der Mitte stand ein Tisch mit einem goldenen Scepter und goldener Krone. Das war das Grabmal Davids, des Königs von Israel; zur Linken sahen sie das von Salomo in gleicher Pracht und so weiter alle die Gräber der Könige Judas, die dort begraben waren. Große Kisten standen an den Wänden, und eben wollten sie ihren Inhalt untersuchen, als ein furchtbarer Wirbelwind aus der Tiefe der Höhle sie erfaßte und fast leblos auf den Boden warf. Da lagen sie bis zum Abend; und ein neuer Sturm erhob sich und darin die Stimme eines Mannes, der da rief: „Auf und geht von hinnen von dieser Stelle!“

Die Leute stürzten voller Furcht heraus und berichteten dem Patriarchen, was ihnen geschehen war. Dieser ließ Rabbi Abraham el Constantini, einen frommen Asceten, einer derer, die da trauerten über Jerusalems Fall, zu sich holen und befahl nun den Arbeitern, in seiner Gegenwart noch einmal zu erzählen, was sie gesehen hatten. Da belehrte denn R. Abraham den Patriarchen, daß sie die Gräber des Hauses David und der Könige von Juda entdeckt hätten. Am folgenden Morgen sollten nun jene Arbeiter die Stelle zeigen, aber sie erklärten, nicht wieder in die Höhle gehen zu wollen, da es nicht Gottes Wille sei, daß irgend Jemand den Ort fände. So wurde denn der ganze Platz auf Befehl des Königs mit einer Mauer umgeben, damit Niemand sich ihm nähern könne. Das hat mir der oben erwähnte R. Abraham erzählt. —

Nur eine kurze Straße von Jerusalem liegt Beth-  
lehem und etwa 2000 Schritt davon, wo mehrere Straßen sich schneiden, steht das Denkmal, das Rahels Grab bezeichnet. Aus elf Steinen ist es gebaut, gleich der Basis der Säulen Jacobs und Allen, Christen und Muhammedanern, gleich heilig. Von einer Kuppel ist es bedeckt, die auf vier Pfeilern ruht, und jeder Jude, der vorbei geht, schreibt seinen Namen auf die Steine des Denkmals. Das Land ist reich an Bewässerungen, Brunnen und Quellen. Drei Meilen weiter liegt Hebron. Die alte Stadt dieses Namens lag auf einem Hügel, wo ich noch ihre Ruinen sah; die neue Stadt liegt im Thal, gerade im Felde von Makpelah! Hier haben die Heiden sechs Gräber errichtet, welche die von Abraham und Sarah, von Isaak und Rebekka, von Jacob und Lea sein sollen; den Pilgrimen erzählt man, daß es die Gräber unserer Väter sind und preßt Geld von ihnen aus. Wenn aber ein Jude kommt, der dem Hüter der Höhle ein besonderes Geschenk giebt, so öffnet sich ein eisernes Thor, welches aus der Zeit unserer Vorfäter stammt, die in Frieden ruhen, und mit einer brennenden Lampe in der Hand steigt der Besucher in die erste Höhle, die leer ist, durchschreitet eine zweite und erreicht endlich die dritte, welche die sechs ächten Gräber enthält. Alle tragen Inschriften, deren Buchstaben in den Fels gemeißelt sind; so las ich voll heiligen Zitterns auf Abrahams Grab: „Dies ist das Grab unsers Vaters Abraham, der in Frieden ruhen mag!“ und ebenso über den andern Gräbern. Eine Lampe brennt in der Höhle Tag und Nacht; und man sieht dort Urnen mit den Gebeinen von Israeliten, denn bis auf diesen Tag ist es eine Gewohnheit im Hause Israel hierher die Gebeine der Vorfahren zu bringen und sie hier zu lassen. In der Nachbarschaft des Feldes Makpelah steht das Haus unsers Vaters Abraham, der in Frieden ruhen möge; vor seinem Hause ist ein Duell und aus Ehrfurcht vor Abraham ist es verboten, hier irgend ein Gebäude anzulegen.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein, wie die Träumenden. Selah! —  
E. Ebel.

### Der amerikanische weibliche Schutzverein.

Der Zweck dieses Vereins, der schon im Jahre 1849 durch eine Acte des Magistrats von New-York anerkannt und gesetzlich bestätigt wurde, ist der: sich schutzloser Frauen und verwahrloster Kinder anzunehmen. Daß in einer Stadt wie New-York, wo eine so große Verkommenheit der niedern Klassen herrscht, und durch den steten Wechsel des Besitzes eine Menge temporärer Nothstände herbeigeführt werden, eine solche Liebeshätigkeit zu einer außerordentlichen Wirksamkeit führen mußte, war vorher zu sehen; und begann man das Werk mit der Errichtung eines sogenannten „Home“, so mußte dasselbe doch alsbald in einem großartigen Maßstabe ausgedehnt werden.

Das Home, dessen Zweck es zunächst ist, armen und schutzlosen Frauen so wie hilflosen und verlassenen Kindern eine Zufluchtsstätte zu bieten, fragt nach keinen Attesten, keiner Legitimation; es genügt, unglücklich und elend zu sein, um hier Aufnahme und Beistand zu finden.

Sobald sich Jemand meldet, wird der betreffende Name und die Wohnung auf die Liste gesetzt, um von einer der Vorstandsamen auf ihren Rundgängen durch die Stadt aufgesucht zu werden, und nun gilt es, nach dem Bedürfnis Hilfe und Beistand zu schaffen. In Krankheitsfällen wird der Arzt des Vereins gerufen, die Kinder werden ins Home gebracht und die Mittel zur Pflege herbeigeschafft. Oft gilt es, Familien durch Anweisung von Arbeit aufzuhelfen, oder für die Unterbringung eines Mitgliedes in irgend einer Wohlthätigkeits-Anstalt Rath zu schaffen, und oftmals muß das Home verwaisten Kindern oder hilflosen Frauen bis zu einer anderweitigen Versorgung eine Zufluchtsstätte bieten. Auch solche Kinder, die von der Polizei auf der Straße aufgegriffen werden und die so gut wie nirgends zu Hause sind, finden hier zeitweilig eine Heimath, weshalb die Räume dieses Asyls begreiflicherweise zu jeder Zeit von Schutz- und Hilfsuchenden überfüllt sind.

Da es indeß nicht der Zweck des „Home“ ist, irgend Jemandem einen dauernden Aufenthalt zu gewähren, so ist die Bevölkerung desselben natürlich eine stets wechselnde. Die meisten Insassen sind in der Regel kleinere Kinder, die durch Krankheit, Laster oder Mangel an elterlicher Fürsorge zu den Verlassenen der Verlassenen gehören. Am Schlusse des verfloffenen Rechnungsjahres befanden sich 27 Erwachsene in der Anstalt, während im Laufe des Jahres 272 Aufnahme gefunden hatten. Von diesen waren 245 wieder entlassen, welchen durch Fürsorge des Vereines Hilfe und Beistand zu Theil geworden war. An Kindern wurden im Jahre 442 aufgenommen, von denen etwa die Hälfte bei Freunden und Verwandten Aufnahme fanden, während 90 dieser elternlosen Kinder bei Fremden eine neue Heimath sich aufthat; 12 wurden in anderen Anstalten untergebracht und der Rest verblieb im Hause unter der Aufsicht und Pflege der Hausmutter und der dazu angestellten Wärterinnen.

Da die Gesellschaft vom Staate als die gesetzliche Vormünderin der verlassenen oder verwaisten Kinder angesehen wird, die hier eine Zufluchtsstätte gefunden, so hat sich das Recht, dieselben durch Adoption oder Contract an Familien zu überlassen, die für ihre Rechtschaffenheit und Befähigung genügende Beweise beibringen und geloben, für eine christliche Erziehung der Kinder Sorge tragen zu wollen; doch ist die Unterschrift des Gouverneurs der Wohlthätigkeitsanstalten zu New-York bei den betreffenden Schriftstücken erforderlich. Im Fall es ein Handwerker ist, der sich eines Knaben zur Erlernung seiner Profession annimmt, muß er gleichfalls Bürgen stellen und steht es ihm frei, nach einer dreimonatlichen Probezeit den Zögling wieder der Anstalt zurückzuschicken.

Um die Kinder während ihres Aufenthalts im Home nützlich zu beschäftigen, ist eine Schule mit demselben verbunden, in welcher die gewöhnlichen Elementarkenntnisse ihnen beigebracht und die Mädchen im Nähen unterrichtet werden. Besonders aber wird durch religiösen Unterricht, so wie durch den christlichen Geist des ganzen Hauses auf das Gemüth des Kindes zu wirken gesucht, damit es als besten und bleibenden Segen die frommen Andenken der hier verlebten Zeit mit hinwegnehme. Und wer